Julia Hauck

Mehr als nur „Mitmach-Angebote“: Partizipation am Beispiel einer Schreibwerkstatt mit Geflüchteten

Die Kommunikation mit ihren Besucher*innen ist für Öffentliche Bibliotheken längst keine Einbahnstraße mehr. Mit unzähligen Angeboten wird dazu eingeladen, Wünsche und Erwartungen zu äußern, selbst tätig zu werden und die (Formate der) Bibliothek mitzugestalten. So gibt es Diskussionsrunden, Maker Spaces, Reparier-Cafés und vieles mehr, was Nutzer*innen zu Gestalter*innen ihrer Bibliothek werden lässt. Partizipation spielt eine immer größere Rolle und bedeutet so viel wie „Beteiligung, Teilnahme, Teilhabe, Mitwirkung, Mitbestimmung oder auch Einbeziehung“ (Ahlfänger, 2011, S. 13). Franziska Ahlfänger (vgl. 2011, S. 25) prognostiziert, dass der gesellschaftliche und informationstechnologische Wandel eine Ausweitung von Teilnehmungsformaten erfordern wird. Kerstin Keller-Loibl und Susanne Brandt (vgl. 2015, S. 13 & 17) verweisen in diesem Zusammenhang auch darauf, dass Leseförderung anhand partizipativer Formate immer mehr an Bedeutung gewinnt. Das heißt, der Trend geht hin zu einer aktiven Mitwirkung und Mitbestimmung der Teilnehmenden. Schreibwerkstätten sind in Bibliotheken durchaus etabliert, so die Autorinnen:

Bewährt hat sich im Rahmen der bibliothekarischen Leseförderung für Erwachsene beispielsweise die Form einer offenen moderierten Schreib- und Lesegruppe, die sich im Unterschied zu Kursangeboten der Volkshochschule nicht als Lehrgang für Kreatives Schreiben versteht, sondern das Ziel hat, schreibenden und literaturinteressierten Menschen ein kreatives Forum zum gemeinsamen Lernen und Lesen zu bieten. (Keller-Loibl & Brandt, 2015, S. 151)

Öffentliche Bibliotheken bieten optimale Bedingungen für Schreibwerkstätten, da sie genügend Raum, ausreichend Ruhe und adäquate Ressourcen bereitstellen können: Sie ermöglichen einen Zugang zu Informationen aus dem Internet, aber auch zu Medien zum Nachschlagen. Oftmals gibt es sogar einen Interessenkreis Schreibwerkstatt sowie natürlich genügend literarische Werke zur Inspiration.

Das Projekt Flucht & Vertreibung

Alles in allem: Jena ist zu meiner zweiten Heimat geworden. Wir leben nun seit vier Jahren hier. Viele Menschen sind bemüht, auf unsere Gewohnheiten und Bräuche Rücksicht zu nehmen, andere meinen, wir müssten uns assimilieren. Die Lösung liegt in der Mitte, finde ich. (Asmaa in *Hoffnung* der Ernst-Abbe-Bücherei Jena, 2020, S. 43)

Das obenstehende Zitat entstand 2019 im Rahmen einer Schreibwerkstatt in der Ernst-Abbe-Bücherei Jena und reißt an, wie eine nach Deutschland geflüchtete Syrerin zum Thema Integration steht. Das dazugehörige Projekt *Flucht & Vertreibung* zeigt exemplarisch, welche Möglichkeiten und Herausforderungen solche partizipativen Angebote für Teilnehmende und Bibliotheken bieten. Am Projekt in Jena nahmen insgesamt zehn syrische Geflüchtete teil, die unter professioneller Anleitung ihre Kindheit sowie Erfahrungen von Krieg, Flucht und dem Ankommen in Deutschland zu reflektieren versuchten. Anschließend wurden die verfassten Texte in einer Publikation gebündelt und bei einer Release-Veranstaltung von den Autor*innen vorgestellt. Die Texte entstanden auf Deutsch, wobei ein Dolmetscher die Workshops begleitete. Als Maßnahme im Programm *360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft* zielte das Projekt auch darauf ab, Veränderungen der Stadtgesellschaft aufzugreifen und öffentliche Debatten positiv zu beeinflussen. Das wichtigste Ziel war es jedoch, denjenigen eine Plattform zu ermöglichen, die in der lokalen Öffentlichkeit oftmals nur als Thema oder Objekt der Debatte statt als Individuen in Erscheinung traten (vgl. Abb. 18).

Abb. 18: Übersicht zur Schreibwerkstatt

Schreibwerkstatt *Flucht & Vertreibung*

Kurzbeschreibung

Geflüchtete aus Jena verarbeiten literarisch unter professioneller Anleitung ihre Erfahrungen vor, während sowie nach der Flucht. Es entsteht eine Publikation mit individuellen Eindrücken zu Themen rund um Krieg, Vertreibung, Entwurzelung, Heimat, Fremdsein und das Ankommen in Deutschland. Die Publikation wird im Rahmen einer Abendveranstaltung vorgestellt und an Einrichtungen und Interessierte in Jena verteilt.

Ort & Zeitraum der Durchführung

- Ernst-Abbe-Bücherei Jena
 - September 2019 bis September 2020
-

Ziele

- Sichtbarmachung von individuellen Biografien der Stadtgesellschaft
 - Partizipation: nicht ÜBER Menschen, sondern MIT Menschen reden
 - Förderung von Deutschkenntnissen
 - Information zu Angeboten der Bibliothek
-

Schreibwerkstatt *Flucht & Vertreibung*

Umsetzung

- 10 Teilnehmende aus Jena
 - arabischsprachige Geflüchtete, möglichst gute Deutschkenntnisse
 - Erwachsene: Männer & Frauen unterschiedlichen Alters
-

Rahmenbedingungen

- Kosten: insgesamt ca. 5 000 € (Honorare, Druck, Veranstaltung etc.)
 - sechs Workshops für die Arbeit am Text sowie mind. zwei für Publikation und Veranstaltung
 - Büroräume inkl. Schreib-/Präsentationsmaterial, Wörterbücher
-

Reflexion

- Wie viel vorgeben? Wie flexibel sein?
 - Wie homogen soll die Gruppe sein? Welche Kontakte bestehen bereits? Welche Barrieren gibt es für die Teilnehmenden? Welchen Zeitraum planen?
 - eigene Perspektive reflektieren! (aus *Flucht und Vertreibung* wird *Hoffnung*)
 - Auswahl der Projektleitung: Diversitätssensibilität notwendig
 - Teilnehmer*innen: hoher Zeitaufwand, Belastung/Re-Traumatisierung
-

Nachhaltigkeit

- Empowerment der teilnehmenden Autor*innen
 - Verbesserung der Deutschkenntnisse
 - Erweiterung der Perspektiven auf die sogenannte Zielgruppe (auch innerhalb der Belegschaft der Bibliothek)
 - Wirkung in die Stadtgesellschaft u. a. durch Druckexemplare an kommunale Partner*innen, Schulen usw. (kostenfrei)
-

Mit der Schreibwerkstatt *Flucht & Vertreibung* sollten die Teilnehmenden beim kreativen Erlernen und Üben der deutschen Sprache unterstützt werden sowie die Bibliothek und ihre Angebote (besser) kennenlernen. Wichtig war es, ein Format zur Leseförderung anbieten zu können, welches fern von Sprach- oder Konversationskursen anderer Einrichtungen funktioniert. Initiatorin für das Projekt in Jena war eine lokale Schriftstellerin und ehrenamtliche Deutschlehrerin, die bereits in Initiativen für Geflüchtete tätig war sowie durch eigene Lesungen Kontakt zur Ernst-Abbe-Bücherei Jena hatte. Nachdem vorab Rollen, Aufgaben und Zeitplan zwischen der Bücherei und der Projektleiterin geklärt wurden, konnte das Vorhaben bei anderen Netzwerkpartner*innen und im Newsletter des Integrationsmanagers beworben werden. Ein Grundinteresse am Kreativen Schreiben und an literarischen Texten war Voraussetzung für die Teilnahme. Zudem war es notwendig, dass die Teilnehmenden bereits über gute Deutschkenntnisse verfügten, bestenfalls ab B1-Niveau. Letztlich fanden sich acht Männer und zwei Frauen von 16 bis 60 Jahren, deren Mutter- oder Zweitsprache Arabisch war. Alle Teilnehmer*innen stammten aus Syrien, was den Vorteil hatte, auf ihre Flucht und deren Hintergründe in relativ kurzer Zeit ausreichend eingehen zu können.

Die Schreibwerkstatt fand insgesamt an sechs Vormittagen mit jeweils dreistündigen Sitzungen in den Räumen der Bibliothek statt. Für den Schreibprozess waren drei Monate eingeplant, um neben gemeinsamen Treffen auch genügend Zeit für die Beteiligten zu bieten, die Texte zu Hause zu bearbeiten. Es entstand in Absprache mit den Teilnehmer*innen eine inhaltliche Gliederung der Workshops in: 1) Kindheit, 2) Krieg, 3) Flucht und 4) Ankommen. Nach den Schreib-Workshops wurden die Konzeption der Publikation und die Textauswahl besprochen. Für die Publikation waren ursprünglich 20 Seiten im A5-Format geplant. Allerdings verfassten die Autor*innen zahlreiche Texte eigenständig zu Hause, was die Seitenzahl am Ende verdoppelte. Die so entstandene Publikation *Hoffnung* wurde mit einer Auflage von 1000 Exemplaren gedruckt und in verschiedenen Öffentlichen (Kultur-)Einrichtungen, inkl. der Stadtbibliothek, kostenlos ausgelegt. Das Heft ist online auf der Homepage der Bibliothek abrufbar (vgl. Ernst-Abbe-Bücherei Jena, 2020). Die Veröffentlichung sollte im Rahmen einer Release-Veranstaltung (mit musikalischer Begleitung) im März 2020 vorgestellt werden, musste aber aufgrund der Corona-Pandemie verschoben werden und fand erst im Oktober 2020 statt.

Für die Teilnehmenden bestand die Herausforderung darin, sich literarisch mit der eigenen Vergangenheit sowie intensiv mit der deutschen Sprache auseinanderzusetzen. Sie sollten sich nicht allein auf Fakten und Abläufe konzentrieren, sondern Stimmungen, Atmosphäre und Gefühle sprachlich zu vermitteln versuchen. Mithilfe eines Dolmetschers, verschiedenen Nachschlagewerken und Google-Translator wurde in den Workshops intensiv um Bezeichnungen und Ausdruck gerungen. Wichtig für die Umsetzung des Projektes war eine vertrauensvolle, wertschätzende Atmosphäre, um sensible Themen und belastende Erfahrungen ansprechen zu können.

Das Feedback der Teilnehmer*innen war durchweg positiv. Neben der wahrgenommenen Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse war für die Beteiligten überaus wichtig, dass ihre Geschichten Gehör fanden: zuerst im Rahmen der Workshops, dann durch eine Veröffentlichung und letztlich vor Publikum und Presse. Dass endlich mit ihnen statt über sie gesprochen wurde, war – so die Rückmeldung – eine große Erleichterung. Auch dass die Workshops in der Stadtbibliothek stattfinden durften, wurde positiv hervorgehoben, da sie als kommunale Institution geschätzt wurde.

Durch die Veröffentlichung und anschließende Distribution konnte eine breite Öffentlichkeit angesprochen werden. Zusätzlich profitierte die Ernst-Abbe-Bücherei Jena also von den positiven Rückmeldungen zur Publikation und der Release-Veranstaltung: Eine Vielzahl von Nutzer*innen zeigte sich dankbar, dass die Geschichten der Geflüchteten festgehalten wurden. Für die Stadtgesellschaft lag der Mehrwert demnach darin, dass mit den Texten der

Teilnehmer*innen neue Perspektiven in die öffentliche Debatte Eingang fanden. Anhand der Auseinandersetzung mit einzelnen Biografien wurde deutlich, dass die Gruppe der Geflüchteten ebenso differenziert zu betrachten ist wie der Rest der Gesellschaft. Durch die Lesung zum Heft konnte dann außerdem ein Raum geschaffen werden, in dem Bürger*innen direkt mit den Projektbeteiligten ins Gespräch kommen konnten.

Kritische Reflektion

Für das Projekt der Schreibwerkstatt standen die Beteiligten vor einigen Herausforderungen, da ein solches Format bisher vor Ort noch nicht etabliert war. Zwar hatte die Projektleitung Erfahrung in der Vermittlung von Methoden des Kreativen Schreibens, die Bibliothek in der Durchführung von Workshops (hauptsächlich für Kinder und Jugendliche) und die Geflüchteten kannten das Arbeiten im Deutschunterricht, eine Kombination aller drei Formate war jedoch neu. Die Planung des Projektes mit seinen Einzel-Workshops, der Publikation und der Release-Veranstaltung war deshalb ein Learning-by-doing-Prozess. Die Herausforderung bestand darin, die Ressourcen aller Akteur*innen sinnvoll zu verschränken und möglichst flexibel bei der Projektgestaltung zu bleiben. Das übergeordnete Ziel war, im Sinne von Max Frisch (2016), eine „positive Wirkung wie Selbstwirksamkeit, Anerkennung und Wertschätzung durch Projekte“ (S. 10) zu erreichen.

Doch partizipative Formate sind äußerst voraussetzungsreich: So reflektiert Raphaela Müller (Kulturelle Bildung 14, 2016, 14 f.) in ihrem Beitrag die Erfahrungen der Stadtbibliothek München mit partizipativen Formaten unter dem Titel *Strukturen überdenken, Rahmenbedingungen ändern, Horizonte erweitern*. Das aktive Mitgestalten erfordere demnach Mitbestimmungsmöglichkeiten der Teilnehmenden von Anfang an und Flexibilität sowie einen hohen Grad an Innovationsfähigkeit von den Organisationen und Projektverantwortlichen. Um Partizipation nachhaltig sinnvoll zu ermöglichen, sollten Bibliotheken offen für vielfältige Themen und Kooperationen sein, so die Erfahrung in München (Kulturelle Bildung 14, 2016, 14 f.). Zentraler Slogan für eine diversitätssensible Programmplanung partizipativer Formate lautet: „Nicht FÜR, sondern MIT.“ (Merkel et al., 2016, S. 41)

Im Rahmen der Projektumsetzung kamen folgende Fragen auf: „Wie viel geben wir vor? Wie flexibel sind wir in der Umsetzung?“ Natürlich ist es bei allen Projekten essenziell, eine sorgsame Planung aufzustellen und vorab die Rahmenbedingungen abzustecken. Nimmt man den partizipativen Ansatz jedoch

erst, so gestalten die Teilnehmenden die Formate von Anfang an mit. Das führt unweigerlich zu einem Austarieren unterschiedlicher Interessen und Vorstellungen. Hier ist vor allem die Reflexionsfähigkeit der Projektleitung gefragt, die sich immer wieder selbstkritisch hinterfragen muss, wann und wo sie an (ihre) Grenzen stößt. In der Handreichung *Partizipative Prozesse diversity-gerecht gestalten* (Gudermuth, 2017) wird auf grundlegende Fragen eingegangen, die allen Beteiligungsformaten vorangestellt sein sollten: Wie erreiche ich die Bürger*innen? Wie kommuniziere ich mein Vorhaben verständlich? Wie gehe ich mit den verschiedenen Meinungen um? Wie werden Entscheidungen getroffen? Insbesondere die Frage, wie von Beginn an auch die Grenzen der Mitbestimmung klar kommuniziert werden können, stellt eine häufige Herausforderung dar. Eine fehlende Transparenz in dieser Frage kann dazu führen, dass Beteiligungsverfahren mehr Frustration schaffen als sie abbauen. In solchen Fällen kann auch schnell der Vorwurf der „Scheinpartizipation“ im Raum stehen. Für den Erfolg von Beteiligungsverfahren ist es jenseits der aufgeworfenen inhaltlich wichtigen Fragen wesentlich, im Vorfeld zu klären, welches Wissen und welche Ressourcen – finanziell, zeitlich und personell – benötigt werden (Gudermuth, 2017, S. 4).

Eine weitere Beobachtung zum Projekt in Jena betrifft die Machtasymmetrie zwischen herkunftsdeutschen Vermittlerinnen und vermeintlich hilfesuchenden Geflüchteten: Die beiden Hauptverantwortlichen wählten beispielsweise den Projekttitel *Flucht & Vertreibung*, wohingegen die Teilnehmenden die entstandene Publikation *Hoffnung* betitelten. Der Ausgangspunkt war, zugespitzt formuliert, Geflüchteten-Schicksale zu präsentieren. Die Teilnehmenden selbst wollten aber auch ihre Kindheit und Zukunft thematisieren – sich also umfassender darstellen. Diese Problematik der Zuschreibungen von außen trifft viele Geflüchtete, wie Dima Al-Bitar Kalaji in seinem Essay *Habe ich es geschafft?* formuliert: „Krieg, Flucht, Exil, Sprache: In dieses Viereck werde ich immer und immer wieder zurückgeworfen.“ (Al-Bitar Kalaji, 2020, S. 5) Auch Merkt et al. (2016) geben zu bedenken:

Es ist durchaus eine sensible Gratwanderung zwischen der Anerkennung bestimmter Bedürfnisse aufgrund einer Zugehörigkeit und dem Reduzieren auf eine „homogene“ Zielgruppe. [...] Empowerment richtet sich an Menschen, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit von Diskriminierung betroffen sein können [beispielsweise in Bezug auf Bildungschancen, Wohnungsmarkt, die Darstellung in Medien oder die Art, wie Menschen ihnen im Alltag begegnen]. Auf der anderen Seite ist Sensibilität geboten, wenn wir privilegierten Menschen mit paternalistischen Haltungen zu wissen glauben, was für andere gut ist [Ich spreche hier aus der Perspektive einer weißen Deutschen]. Und wenn wir Menschen auf eine Zugehörigkeit reduzieren [beispielsweise Fluchterfahrung] und ihnen mit Mitleid begegnen. Dadurch werden sie in eine abhängige, unterlegene Position gebracht und die Be-

ziehung gerät in Schiefelage – Kommunikation und Arbeit auf Augenhöhe wird schwierig. (S. 42)

Generell ist von Projektverantwortlichen ein hohes Maß an Sensibilität für Diversität zu erwarten, d. h. auch ein grundlegendes Verständnis sowie Respekt für die Herkunft und die Lebensumstände der Teilnehmer*innen (vgl. Dengel & Krüger, 2019). Auch während des Projektes in Jena trafen unterschiedliche Erwartungen aufeinander und nicht alle Entscheidungen wurden auf Augenhöhe getroffen. Das Spannungsverhältnis zwischen Zielvorgaben, einer konkreten Projektplanung sowie einem diskriminierungssensiblen didaktischen Arbeiten und der erforderlichen Flexibilität kann Konflikte hervorrufen. Generell sind eine „aufmerksame und wachsame Wahrnehmung, um zu erkennen, wann Differenzen als ausgrenzend und diskriminierend gesehen werden“ und damit eine „kritische Reflektion“ (Merkt et al., 2016, S. 41) notwendig.

Das Projekt der Ernst-Abbe-Bücherei Jena wurde durch ein hohes Engagement der Teilnehmer*innen unterstützt, die sich ehrenamtlich und mit großem Zeitaufwand für das Projekt einsetzten. Zudem war die Beschäftigung und später auch Präsentation ihrer Erfahrungen mit teils hoher emotionaler Belastung verbunden: Traumatische Kriegserlebnisse, der Verlust enger Angehöriger, rassistische Übergriffe in Deutschland sowie die anhaltend unsicheren Lebensumstände verlangten den Schreibenden einiges ab. Hier sei eindringlich auf Max Frischs (2016) Warnung verwiesen: „Pädagogik ist nicht dasselbe wie Therapie.“

Generell gilt für partizipative Projekte in Öffentlichen Bibliotheken, dass es von einem halbherzigen Mitmachen zu einem ernst gemeinten gemeinsamen Gestalten kommen muss. Klassische Vermittlungsarbeit reicht nicht aus, wenn es um Beteiligung innerhalb der sich wandelnden Stadtgesellschaft geht. Gerade Formate, die sich an geflüchtete Menschen richten, haben hier noch Verbesserungsbedarf, da sie zu sehr auf die Vermittlung der deutschen Sprache und Leitkultur ausgerichtet sind und die Geflüchteten als homogene Gruppe mit bestimmten Defiziten betrachten statt intersektional und individuell zu denken. Die Umsetzung einer Schreibwerkstatt mit eigenem Gestaltungsspielraum der Teilnehmenden und dem damit verbundenen Anstoßen von Debatten in der Stadtgesellschaft kann für Öffentliche Bibliotheken ein Weg sein, ihren Beitrag zu leisten, Teilhabe zu fördern. Dies geschieht jedoch nur, wenn eine Beteiligung auf Augenhöhe ermöglicht wird. Das Nachwort der Publikation *Hoffnung* zieht jedenfalls ein insgesamt positives Fazit und macht Mut, neue Wege zu gehen: „Das Leben erwartet von uns, unsere Zukunft zu gestalten. Dazu brauchen wir Hoffnung.“ (Asmaa in *Hoffnung*, in Ernst-Abbe-Bücherei, 2020, S. 48)

Literaturverweise

- Ahlfänger, F. (2011). Partizipation Jugendlicher in Bibliotheken: eine grundlegende Basis für innovative Ideen und Angebote. Simon Verlag für Bibliothekswissen.
- Al-Bitar Kalaji, D. (2020). Habe ich es geschafft? Aus Politik und Zeitgeschichte, 30–32, S. 4–7.
- Dengel, S. & Krüger, T. (2019). Partizipation – Anspruch und Herausforderung für die Bildungskonzeptionen politischer und Kultureller Bildung. <https://doi.org/10.25529/92552.82> (14.6.2021).
- Ernst-Abbe-Bücherei Jena. (2020). Hoffnung. Syrische Geflüchtete erzählen von Abschied und Ankommen. <https://www.stadtbibliothek-jena.de/fm/2316/Hoffnung%285%29.pdf> (14.6.2021).
- Flüchtlinge willkommen! – Zusammenstellung für Bibliotheken. (2016). Bibliotheksdienst, 50 (1), S. 44–46. <https://doi.org/10.1515/bd-2016-0003> (14.6.2021).
- Forum Bibliothek und Information. (2017). Dossier Integration. <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/dossier-integration.pdf> (14.6.2021).
- Frisch, M. (2016). Wie ernst meinen wir Partizipation? Kulturelle Bildung im Kontext Flucht. Magazin für Kulturelle Bildung, Partizipation (14), S. 9–11.
- Gudermuth, D. (2017). Partizipative Prozesse diversitygerecht gestalten. Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung, Landesstelle für Gleichbehandlung und gegen Diskriminierung (LADS).
- Keller-Loibl, K. & Brandt, S. (2015). Leseförderung in Öffentlichen Bibliotheken. De Gruyter Saur.
- Merkt, I., Stoffers, N. & Schütze, A. (2016). Jenseits von richtig und falsch liegt ein Ort. Dort treffen wir uns. Magazin für Kulturelle Bildung, Partizipation (14), S. 41–43.
- Stadtverwaltung Jena. (2019). Migrationsbericht Jena 2019. https://rathaus.jena.de/sites/default/files/2020-09/Migrationsbericht%202019_10_01%20final.pdf (14.6.2021).
- Rösch, H. (2013). Öffentliche Bibliotheken und ihre Umwelt. In Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken, S. 7–25. DeGruyter SAUR.

Weiterführende Literatur

- Ein Portal für Literatur aus Kriegs- und Krisengebieten mit dem Projekt WeiterSchreiben bietet die Initiative WIR MACHEN DAS. www.weiterschreiben.jetzt (14.6.2021).
- Deutscher Bibliotheksverband e. V. (2017). Bibliotheksportal: Bibliotheksangebote für Flüchtlinge und Asylbewerber. Bibliotheksportal. <https://bibliotheksportal.de/ressourcen/management/zielgruppen/interkulturelle-bibliothek/praxisbeispiele/bibliotheksangebote-fuer-fluechtlinge-und-asylbewerber> (14.6.2021).
- Bruijnzeels, R. & Sternheim, J. (2018). Bibliotheken mit Vorstellungskraft – Bausteine für einen Lehrplan für zukünftige Bibliotheksarbeit. Bibliothek Forschung und Praxis, 42(2), S. 182–183. <https://doi.org/10.1515/bfp-2018-0045> (14.6.2021).
- Kabo, M. (2009). Die Bibliothek als Integrationsfaktor: die Vermittlung von Informationskompetenz an Menschen mit Migrationshintergrund. Simon Verlag für Bibliothekswissen.

- Benbrahim, K. (2008). Diversity: Eine Herausforderung für pädagogische Institutionen. <http://heimatkunde.boell.de/2008/03/01/diversity-eine-herausforderung-fuer-paedagogische-institutionen> (14.6.2021).
- Schank, K. (2017). Ausländer rein! Programmarbeit von und für Geflüchtete an der ZLB. <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/2742> (4.11.2017).